

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Jos. Eich in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. A. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 3. October

Weizen	1. Qual.	25 20	Safer (neuer)	14 30
(neuer)	2. "	23 20	Safer (alter), 1. Qual.	17 80
Randroggen	1. Qual.	17 20	Alföfen (Aveel)	34 —
(neuer)	2. "	15 20	Kaps	35 50
Gerste	Winter-	16 —	Kartoffeln	6 —
Sommer-	—	—	Heu	5 40
Buchweizen	15 20	—	Regenstroh	4 20
	(Alles per 100 Kilo.)			
Preis unverändert.				
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		82 —		
Rübsöl per 100 Kilo faßweise		84 —		
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.				
Preßkuchen per 1000 Kilo		163 —		
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo		35 —		
Kleien per 50 Kilo		5 40		
Rübsöl und Kuchen unverändert.				

Brodtage der vereinigten Bäcker in Neuß.

Bis auf Weiteres kostet das 12-pfünd. Schwarzbrot 1 M. 20 Pf

Deutschland.

Berlin, 1. Oct. Die Nordd. Allg. Ztg. wendet sich ziemlich scharf gegen das von anderer officieller Seite ausgesprochene Gerücht, daß die Regierung beabsichtige, die nächste Session des preussischen Landtages wieder zu einer bloß geschäftlichen zu gestalten. Das Blatt schreibt, indem es diese Unterstellung entschieden zurückweist: „Aus Regierungskreisen sind bisher wichtige und reformatorische Gesetzentwürfe auf den verschiedensten Gebieten in Aussicht gestellt worden, Gesetzentwürfe, deren Erledigung nicht bloß eine mehmonatliche Session vollauf in Anspruch nehmen muß, sondern deren Zustandekommen auch der parlamentarischen Thätigkeit durchaus zur Ehre gereichen wird. Um nur die Hauptgegenstände, deren Vorlegung bisher in bestimmten Aussicht genommen ist, zu erwähnen, so wird man eine Session, in welcher es gelänge, die Wege-Ordnung, die Städte-Ordnung, die neuen Justizeinrichtungen für Preußen, die Gemeindefteuergegebung und die Vorbildung für den Verwaltungsdienst zum wirklichen Abschluß zu bringen, gewiß nicht eine bloß geschäftliche nennen können.“ Die hier von dem officiellen Organ konstatierte Absicht der Regierung ist gewiß anzuerkennen, indeß darf man doch nicht übersehen, daß das Zustandekommen der oben genannten Gesetze mindestens ebenso sehr durch Geist und Inhalt derselben, als durch die rechtzeitige Einbringung der betreffenden Vorlagen bedingt ist. Bemerkenswerth ist in obiger Erklärung der Nordd. Allg. die Nichtwahrnehmung des

Unterrichtsgesetzes. Das Blatt selbst läßt sich diesbezüglich dahin aus, daß über die Einbringung des Fall'schen Gesetzentwurfes auch nur annähernd Bestimmtes sich jetzt nicht sagen läßt. „Es ist allgemein bekannt, daß der umfassende Entwurf, der bedeutendste, der bisher jemals ausgearbeitet worden ist, fertig und mit sehr eingehenden Motiven vorliegt, aber noch Gegenstand der sorgfältigsten und schwierigsten Beratungen im Staatsministerium ist. Die Absicht des Cultusministers ist unzweifelhaft, denselben noch in der nächsten Session zur Vorlage zu bringen, aber freilich würde, wenn das auch möglich, die parlamentarische Behandlung im günstigsten Falle nur eine vorbereitende sein können.“

— Fürst Bismarck hat, der „West-Zeitung“ zufolge, seinen Widerspruch gegen die Vorlegung des neuen Städteordnungs-Entwurfes zurückgezogen.

— Das Obertribunal hat folgenden, der Reichsgewerbeordnung angehörenden Rechtsgrundsatz zum Plenarbeschlusse erhoben: „Ein Vertrag, durch welchen der eine Contractant dem andern Contractanten gegenüber sich verpflichtet, ein Gewerbe in einem bestimmten Bezirk nicht zu betreiben, ist insbesondere nach den in den §§ 1 und 10 enthaltenen Vorschriften nicht ungültig.“

— Der „Germania“ steht neuerdings ein Kampf bevor, interessanter und bedeutungsvoller, als alle die vielen, die sie bis jetzt bestanden hat. Ihr Gegner ist der „Deutsche Reichs- und Königlich Preussische Staats-Anzeiger“. Das genannte — nach einem Beschlusse des Königl. Ober-Tribunals vom 4. Juli 1874 nicht bloß in seinem amtlichen, sondern auch in seinem nichtamtlichen Theile ein amtliches — Blatt, hatte anlässlich einiger von der „Germania“ veröffentlichter die eventuelle Herstellung Polens betreffender Artikel lebhafte begünstigt, die „preussischen Polen zur Vorsehung (von der Krone Preußen) aufgeführt zu haben.“ Es war selbstverständlich, daß die „Germania“ einen so schweren Vorwurf nicht ruhig hinnehmen konnte; sie griff daher zu dem einzigen correcten Mittel, indem sie von dem amtlichen Blatt Beweise verlangte: Letzteres sollte die Stelle in der „Germania“ anrufen, an welcher diese „die preussischen Polen zur Vorsehung von der Krone Preußen aufgeführt haben solle. Nachdem es drei diesbezügliche öffentliche Aufforderungen der „Germania“ unbeantwortet gelassen hatte, und in Folge dessen von dieser als Lügnerin erklärt worden war, — macht es schließlich mit dem triftigsten der Beweismittel seine Aufwartung: mit der königlichen Staatsanwaltschaft. Diese Art des Kampfes gefällt nicht einmal der „Königlichen Zeitung“. Sie meint — und das mit Recht —: „Da der „Reichs-Anzeiger“ sich mit der „Germania“ in eine Polemik eingelassen hat, so würde man im Allgemeinen wohl lieber gesehen haben, wenn der geistige Kampf auch mit geistigen Mitteln geführt würde, ohne die Hilfe der Staats-Anwalt-

schaft.“ Dazu hält sie auch die betreffenden rein theoretischen Artikel der „Germania“ zu einem Einschreiten der Staatsanwaltschaft nicht für geeignet. Auch das „Berliner Tagblatt“ hält es „nicht so ohne Weiteres für glaublich, ob die rein akademische Erörterung einer solchen Wiederherstellung Polens schon Material für den Strafrichter darbieten kann,“ ebenso erinnert sich die „Berl. Bürgerztg.“ nicht, ob die „Germ.“ eine Auslassung gebracht hat, welche in der vom „Reichsanz.“ angewendeten Art ge- deutet werden kann.“

— In Betreff der Bezahlung der Lehrer höherer Unterrichts-Anstalten für Stellvertretungen hat der Unterrichtsminister eine grundsätzliche wichtige Verfügung erlassen, in welcher es nach der „Voss. Ztg.“ heißt: „Vollbeschäftigte fest angestellte Lehrer gehören mit ihrer ganzen Kraft der Lehranstalt an, an welcher sie angestellt sind. Damit sie dieser Verpflichtung genügen können, sind sie durch den Normal-Stat den entsprechenden Kategorien der Beamten in andern Gebieten in ökonomischer Hinsicht gleichgestellt. Dieselben haben zugleich die Verpflichtung, wie die Beamten jedes andern Gebietes bei vorübergehenden Lücken in dem Collegium Stellvertretungen auf Anordnung des Vorstehers und nach dem Maß ihrer Kraft zu übernehmen, ohne daß daran ein Anspruch auf Remuneration sich knüpft. Es ist dadurch nicht ausgeschlossen, daß, sofern Mittel verfügbar sind, für erhebliche Mehrleistungen eine Remuneration bewilligt werde; dieselbe aber als Bezahlung der einzelnen Lehrstunden zu berechnen, entspricht nicht dem bezeichneten Verhältnisse der festangestellten Lehrer zu der Anstalt, und ist schon deshalb zu vermeiden, weil dadurch die etwa bewilligte Remuneration den Schein eines Rechtsanspruches gewinnen kann.“ Anders sei der Fall bei den nur im Nebenamte beschäftigten Lehrern, welche über die, von ihnen übernommenen Lehrstunden hinaus der Anstalt gegenüber keine weiteren amtlichen Verpflichtungen haben. In diesem Falle sei nichts dagegen einzuwenden, daß für die Mehrleistungen die Remuneration nach demselben Maßstabe bemessen werde, wie für die regelmäßig übernommenen Leistungen.

— Die „liberale“ und officiös „liberale“ Presse beschäftigt sich wieder einmal mit der Papstwahlfrage. Im Allgemeinen machen diesmal die Artikel den Eindruck, als wollte die deutsche Reichsregierung bei der Wahl des nächsten Papstes nicht die Ansprüche machen, welche dieselbe vor noch nicht gar zu langer Zeit in ihren Blättern und eigens dazu herausgegebenen Broschüren sich vindicirte. Wir wissen nicht, ob sich unsere Regierung heute nur den Anschein geben will, als würde sie den nächsten Papstwahlact in aller Freiheit vor sich gehen lassen, oder ob der deutsche Reichskanzler, von Crispi über die Gefährlichkeit der deutschen Einmischung in einem Act von univerveller kirchlicher Bedeutung aufmerksam gemacht, die Sache vorläufig wenigstens ihren Gang gehen lassen will.

Ein Landaufenthalt.

Erzählung von L. Lang.

16) Fortsetzung.

Die Gesellschaft hatte sich folgendermaßen gruppiert: Während der Gerichtsarzt und der Praktikant sich zu Dr. Spahn, August v. Degenfeld und dem Baron hielten, mit welchen sie die Gleichheit der Meinung verband, schloß sich der Professor entschieden an den Pfarrer an und wurde durch diesen bald mit dem Hofrath näher bekannt. Frau v. Goldstein saß an der Brüstung des Balcons und ließ ihre dunklen Augen schwärmerisch über die Landschaft streifen; Der Gemahl leistete ihr pflichtschuldigst Gesellschaft. Den Mittelpunkt der übrigen Gruppe bildeten der Pfarrer und der Hofrath, zu welchen sich der Professor, der Maler, der Regierungsrath, Marie und die beiden Baronessen gefügt hatten. Leonore Birnbaum und ihre würdige Mutter saßen zwischen beiden Parteien und ließen hauptsächlich die Herren von der Linken eine genaue Neuze passiren. Der Doctor kam ihnen heute sehr unliebenswürdig vor, hintermalen die Hoffnungen, die man gestern noch auf ihn gesetzt, bedeutend gesunken waren. Desto größerer Beachtung erfreute sich der Praktikant, welcher neben einer hübschen Gestalt, blonden Haaren, blauen Augen und einem allerliebsten Schnurbärtchen nur den einzigen Fehler zu haben schien, daß er eben erst Praktikant und mithin noch sehr weit von einer Anstellung und der Heirathsfähigkeit entfernt war, sodann der Gerichtsarzt, welcher als unverheirathet und als ein gar nicht abler Mann in der Mitte der Dreißiger sich auswies. Es galt nun für die unternehmende Mama Birnbaum darum, ob zunächst gegen den Gerichtsarzt ein Feldzug zu eröffnen, oder auf dem Grunde der merkwürdigen Aufmerksamkeit weiter zu bauen sei, welche der freilich schon alternde, aber verwittwete Baron seit dem Mittagessen der bleichen Leonore geschenkt hatte. Der Professor auf der Rechten kam, wenn auch gleichfalls unverheirathet, für die Pläne der Dame gar nicht in Betracht. Nicht nur, daß er beim ersten Zusammentreffen Leonore ein ganz steifes, Marien ein sehr tiefes Compliment gemacht, hatte er auch auf dem Wege fabelhaft bigotte Ansichten zum Besten gegeben und dadurch bei der aufgellärten Dame, die ihren Eugen Sie gelesen hatte und demnach vom Jesuitismus und den Jesuiten in der Rutte und im Grad eine ganz gränbliche Kenntniß besaß, sich entschieden in Mißkredit gesetzt.

Der Professor antwortete auf die Frage des Hofraths, ob der Hofrath wirklich durch eigene Hand gefallen sei: „Leider läßt sich daran nicht mehr zweifeln. Wir trafen, als wie kurz vor Mittag an der Unglücksstätte ankommen, außer der Wache noch eine Schaar von Leuten, welche sich bemühten, den alten Vater Seiders zu trösten. Der arme Mann jammerte weniger über

den Verlust des Sohnes, der ihm, wie ich höre, in den letzten Jahren Verdrüß genug gemacht, als vielmehr darüber, daß er frevelhafter Weise Hand an sich selbst gelegt und sich damit in das ewige Verberben gestürzt habe. Ueberhaupt, so traurig das Ereigniß ist, so hat es doch auch eine tröstliche Seite. Der tief religiöse Sinn des Volkes, sein lebhaftes Gefühl, daß das leibliche Leben ein Geschenk Gottes sei und ohne dessen Willen nicht verlängert werden dürfe, hat sich auf das Deutlichste ausgesprochen, und ich muß Sie, Herr Pfarrer, glänzlich preisen, daß Sie eine Gemeinde haben, in welcher der Selbstmord so gründlich verabscheut wird. Ein Mensch, der sein eigenes Leben nicht achtet, kann unter Umständen jedes Verbrechen gegen das Leben Anderer sühn werden.“

Das war eine bittere Pille, die der Professor unbewußt dem Fabrikherrn und dem Baron reichte. Jener hatte davon Noth genommen und machte bereits Miene, etwas zu erwidern, als ihm der Hofrath durch die Bemerkung zuvorkam: „Es ist auch kaum anders möglich, als daß der Mensch eines Lebens sich entledigt, das ihm nicht höher gilt als das eines Thiers. Die moderne Wissenschaft predigt ja diese Ansicht von fast allen Kathedern. Wo der Glaube an einen persönlichen Gott, an eine Vergeltung im Jenseits fehlt, da kann von einer Achtung des Lebens keine Rede sein.“

„Ach Seider“, bemerkte der Pfarrer, „ist ein Opfer des Unglaubens geworden. Ich weiß nicht, durch welche näheren Umstände er auf die Bahn des Laßers getrieben worden; aber aus mehreren seiner Aeußerungen schließe ich, daß ihn seine Unversittlichkeit zuerst um den Glauben seiner Kindheit gebracht haben. Sein Vater erzählte mir einmal, daß er sein Vermögen zum größten Theil geopfert hatte, um den Sohn die Rechte studieren zu lassen. Aber dieser vollendete die juristischen Studien nicht, brachte es dann aber auch im Studium der Forstwissenschaft nicht so weit, daß er sich für den höheren Forstdienst befähigt hätte. Gleichwohl wollte er höher hinaus, und als er die Forstwartstelle in Seeburg erhalten hatte, war das Mißvergnügen über diese untergeordnete Stellung so groß, daß er sich trotz der Bitten und Thränen seiner Frau dem Trunke ergab. Ich weiß auch, daß er viel las und der beste Kunde der Leihbibliothek in einem nahen Städtchen war. Ich fand, als ich ihn einmal besuchte, die schmutzigsten Romane bei ihm, und da ich ihn ermahnte, diese Schatteln doch wenigstens vor seiner heranwachsenden Tochter geheim zu halten, lachte er mir geradezu ins Gesicht und sagte: „Ich will, daß meine Kinder aufgellärt werden; was habe ich dazu für ein anderes Mittel, als daß ich sie lesen lasse? Ihnen, Herr Pfarrer, sind diese Bücher freilich ein Dorn im Auge, aber ich weiß auch warum!“ Was konnte ich solchen Anschauungen und Absichten gegenüber thun?“

„Ich werde Sie, meine Herren, um so mehr für die arme

Barbara interessieren können“, bemerkte die jüngere Baronin, wenn ich Ihnen sage, daß sie selbst ihr geistiges und sittliches Glend der Lektüre jener Bücher zuschreibt, welche ihr Vater in's Haus gebracht hat. Wenn Sie einen, wenn auch kleinen Theil des Unglücks gut machen wollen, das die glaubens- und sittenfeindliche Literatur über so Viele bringt, so helfen Sie Barbara die Rückkehr zur Tugend ermöglichen. Sie will in das Kloster der Frauen zum guten Hirten eintreten.“

„Witte, Fräulein, in was für ein Kloster?“ rief der Doctor von der Linken herüber. „Klosterfrau will sie werden?“

„Ja die Kloster machen mitunter seltsame Eroberungen“, sprach salbungsvoll der Fabrikant.

„Barbara tritt nicht als Nonne, sondern als Bäuerin ein. Sie will unter der Leitung eines Priesters und der Ordensfrauen den Frieden ihrer Seele durch die Veröhnung mit Gott wieder gewinnen, das ist Alles. Was sie dann weiter thun wird, bleibt der Vorsehung anheimgestellt. Vorläufig handelt es sich darum, ihr eine kleine Aussteuer zu besorgen“ — erwiderte die Baronin.

„Die übernehme ich“, sprach der Regierungsrath. Die Herren von der Linken und das Birnbaum'sche Observationscorps in der Mitte richteten erstaunte Blicke auf Herrn v. Degenfeld. „Sie werden also der Sache der Aufklärung untreu?“ ließ sich der Baron vernehmen und blies eine dicke Rauchwolke von sich.

„Ich werde meine Ansicht, so viel als möglich zur Besserung der socialen Zustände beizutragen, darum nicht aufgeben: ich schlage nur einen anderen Weg als bisher zur Ausführung derselben ein.“

Der Hofrath neigte sich zu Herrn v. Degenfeld und flüsterte ihm zu: „Die Theilnahme an der katholischen Wohlthätigkeit ist einer der ersten Schritte zum Ultramontanismus. Sie sind auf dem besten Wege, das zu werden, was Sie so sehr fürchten, ein Parteimann!“

„Ich fürchte es bald nicht mehr. Eine Partei, bei welcher eine Agnes von Stachelberg mit einer ganzen Schaar geistlicher und weltlicher barmherzigen Schwestern steht, zieht mächtig an!“

„Herr Regierungsrath“, sprach der Pfarrer, „wenn Sie zur Besserung unserer socialen Zustände beitragen wollen, so erlaube ich mir, Ihr Augenmerk auf den Weg zu richten, auf welchem Sie Ihre löbliche Absicht am Leichtesten und mit dem meisten Nutzen für sich selbst ausführen können. Sehen Sie sich einmal die stattliche Anzahl von Vereinen und Instituten an, welche die katholische Kirche in neuester Zeit theils gegründet, theils in ihrem Wachsthum begünstigt und befördert hat. Wenn unsere Kirche eines Beweises dafür bedürfte, daß sie keineswegs veraltet und dem Aussterben nahe ist, so hätte sie nur alle diese Werftstätten der Barmherzigkeit aufzuzählen, welche am Kräftigsten den socialen Uebelständen dadurch entgegenwirken, daß sie bei der Besserung der Sitten und der Wiederbelebung des Glaubens beginnen. Für

Posen, 29. Sept. Die Leiche des Prälaten v. Rozmian war gestern in einem geschlossenen Sarge bei St. Martin aufgestellt. Nachdem dort zuerst die Leichenfeier stattgefunden, bewegte sich der imposante Leichenzug, an dem über 150 Geistliche, die bedeutendsten Mitglieder des Adels und unabsehbare Volksmassen, im Ganzen wenigstens 15,000 Personen, theilnahmen nach dem Dome, wo Lic. Chotowski die Rede hielt. Heute fand dort der Trauergottesdienst unter ungemein starker Theilnahme des Volkes statt. Prälat und Seminarregens Lic. Chotowski stellte in einem klaren Bilde das Leben des Verstorbenen dar, der seiner ganzen Bedeutung nach gegenwärtig leider von Niemand erfasst werden kann. R. i. p. — Bereits gestern waren seitens der Polizei die umfassendsten „Vorkehrungsmaßregeln“ getroffen, indes blieb Alles ruhig. Die Bestattung des Prälaten in den unter dem Dome befindlichen Gewölben ist auch seitens des Oberpräsidenten nicht gestattet worden. Nur vorläufig wird die sterbliche Hülle des Verstorbenen sich dort befinden und in Kürze in der Familiengruft der Familie Chlapowski im Kreise Kosten beigesetzt werden.

Dortmund, 2. Oct. Ueber die am verfloffenen Sonntag hier stattgehabte Volksversammlung zur Verabreichung der geeigneten Schritte, um die Aufhebung der Maigesetze herbeizuführen, entnehmen wir einem Berichte des „Westf. Merkur“ folgendes Ausführliche:

„Es waren, wie später durch den Präsidenten constatirt wurde, ungefähr 3500 Personen, darunter auch viele Nichtkatholiken, im Saale anwesend. Herr Rentner Doll, Vorsitzender des katholischen politischen Volksvereins für den Stadt- und Landkreis Dortmund, eröffnete die Versammlung mit dem kathol. Grusse: „Gelobt sei Jesus Christus!“ und schlug den Herrn Salinen-Director Tilmann aus Königshorn zum Präsidenten vor. Unter lebhafter Zustimmung wurde dieser durch Acclamation gewählt, und eröffnete er die Versammlung mit einigen warmen Worten. Zugleich sprach er die Hoffnung aus, die Beschlüsse der heutigen Versammlung möchten die Grundlage einer allgemeinen Bewegung werden, die durch das ganze katholische Deutschland ihre Wellen schlage. Zunächst erhielt Herr Redacteur Rittweger das Wort. Er schilderte die Verwüstung in den Diöcesen und Gemeinden; diese habe den katholischen Volksverein in Dortmund bewogen, auf Mittel zur Abhilfe zu sinnen. Redner legte darauf klar, wie eine Besserung lediglich durch Aufhebung der Maigesetze zu erzielen sei. Vor Allem müssten wir zunächst kämpfen mit den Waffen des Gebetes. Ermutigen müsse uns bei unserm Vorhaben, das der heil. Vater dem kathol. Volksverein und der Versammlung seinen Segen gesandt habe. (Lebhafter Beifall.) Mit stürmischem Applaus wurde der folgende Redner, Herr Pfarrer Dr. Schulte von Erwitte, begrüßt. Derselbe erörterte eingehend die Entstehungsgeschichte, wie auch den Entwicklungsgang der Maigesetzgebung. Er wies die in der Regel angegebenen Gründe für die Einführung des Kulturkampfes in vollständig bezeichnender Form zurück. Weder die Centrumsfraction noch die Staatsgefährlichkeit der Ultramontanen, noch die Unfehlbarkeit des Papstes könne als Grund gelten. Derselbe liege vielmehr lediglich in dem Widerspruche gegen den Anspruch der Kirche, auf Grund der göttlichen Offenbarung das Denken und Leben der Menschen zu regeln. So lange der einzelne Mensch bloß wider-

das Unrecht, welches der Unglaube unserer Tage und der ihm verfallene Theil der Gesellschaft, die Frechheit der Gottesleugner und die Heuchelei der Halbchristen, der auf die Spitze getriebene Materialismus und der Pantheismus in der Wissenschaft ihr zufügen, rächt sich die Kirche dadurch, daß sie unermüdet, mit einer wunderbar schöpferischen Kraft und Liebe Einrichtungen ins Leben ruft und befestigt, welche sie überall sich Bahn brechen, das Angesicht der Erde erneuern würden. Durch die Liebe, die sie rettend und heilend unter die Völker ausstretet, wird sie allmählich wieder den Glauben auf den Thron in den Herzen der Menschen erheben, und wenn jenes Reich des Glüdes und Friedens eintreten wird, von dem alle Weissagungen verkünden, daß es der Herrschaft des Antichrist und dem Ende der Welt vorangehen soll, so wird es durch nichts Anderes gegründet sein, als durch die siegende Macht der Caritas.“

In dem Schluß dieser Worte des greisen Pfarrers, die mit einer reinen frommen Begeisterung gesprochen, selbst den allseitig schnatternden Doctor und den lechzenden Klosterstürmer zum Schweigen brachten, fiel von ferne her, hinter der Halbinsel, ein kräftiger Gesang wie der Chor in ein Solo ein. Näher und näher kamen die Töne, lauter und mächtiger wogten sie durch die Luft, und aus den einfachen frommen Singweisen erhoben sich, wie Perlen, die Worte eines Marienliedes. Die Gesellschaft lautete überrascht diesem Gesange. Endlich wurden auch die Sänger sichtbar, in einiger Entfernung nach Bergheim zu vorübergehend, eine weiße Fahne an der Spitze, hinter welcher ein Priester und eine Schaar von Bauernburken gingen. „Ach, das ist der Jünglingsbund von Kirchberg“, sagte der Pfarrer. Die Leute haben wohl gehört, daß ich vorgestern durch Unwohlsein gehindert war, die Frohleichnamss-Procession zu halten, und nun kommen sie herüber, um die morgige Feier zu verherrlichen.“ „Sie haben also auch in dieser Gegend einen Jünglingsbund?“ fragte der Regierungsrath.

„Allerdings, auch in Bergheim besteht einer und ein Jungfrauenbund dazu, und in einigen Dörfern der Umgegend sind sie noch im Entstehen.“

„Damit das Oberland noch finstlicher, und das Volk noch dummer wird“, brummte der Fabrikant.

Der Assessor hatte das gehört und antwortete darauf: „Den Revolutionären freilich und speciell den Freimaurern sind diese Bünde nicht sehr angenehm, denn sie verhindern das Fortschreiten der Vörliebslichkeit und entziehen dadurch der künftigen Revolutionsarmee manche Kräfte. Ich habe übrigens diese Bünde schon an manchen Orten in der Nähe beobachtet und gefunden, daß die Mitglieder derselben keineswegs dummer, sondern einer verständigen Belehrung zugänglich, daß sie gesitteter und eingeübter wurden. Wir haben, seit die Bünde in Bergheim und Kirchberg bestehen, in unserm Landgerichte um mehr als die Hälfte weniger Raufhändler als früher und gar keine unehelichen Geburten mehr, und daß die jungen Leute darüber Kopfänger geworden wären, das zu beweisen, müßte erst noch einer aufstehen. Die Wirthe freilich sind nicht ganz damit zufrieden, aber die Eltern und Dienstherrn um so mehr.“

Fortsetzung folgt.

sprechen, könne man ihn ziehen lassen. Anders sei die Sache, wenn eine Staatsregierung sich in denselben Widerspruch mit der Kirche setze, dann entfessele sofort das Bestreben, diesen Widerspruch mit den gesetzlich dem Staate zustehenden Mitteln in das Leben des Volkes überzuführen. Damit sei der Kampf gegeben. — So sei in Preußen die Abweichung von dem früheren freundschaftlichen Verhältnisse herbeigeführt. — Redner stürzte sodann die Maigesetze und wies die Begründung des von den Bischöfen erhobenen Widerspruches nach. Was nun werden solle? Haben sie in der Wagschale die Majestät der Gesetze, drücken die Souveränität der Kirche. Soll es nun so werden, daß Mallindrodt Recht behält mit seinem Ausspruche: „Der Friede des Reichs ist das Resultat der Maigesetze?“ Ein Ausweg sei da: die volle Trennung von Kirche und Staat. Das wolle man aber nicht, weil durch diese der Sieg der Kirche entschieden sei. Damit erkannten freilich die Gegner auch im Grunde die Macht und Wahrheit der Kirche an! Eins müßte aber das Volk fordern, — nicht erbitten — nein, als heilig garantiertes Recht fordern, daß alle diejenigen Bestimmungen der Maigesetze sofort aufgehoben würden, welche die Spendung der Sacramente oder kirchlicher Segnungen mit Strafe belegten. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Der Vorsitzende verlas darauf die Resolutionen. In der ersten wurde erklärt, daß der Friede zwischen Staat und Kirche nur durch eine Vereinbarung zwischen dem hl. Stuhle und der Staatsregierung wieder hergestellt werden könne. Die zweite enthielt die Forderung, daß in zwischen, so lange der Friede nicht geschlossen und die Maigesetze noch nicht wieder aufgehoben seien, alle diejenigen gesetzlichen Bestimmungen wegfallen müßten, welche die Spendung der Sacramente eventuell mit Strafe bedrohten. Die dritte Resolution enthielt eine Beauftragung des Präsidiums, die geeigneten Schritte zu thun, um auf dem Petitionswege die Realisirung dieser Beschlüsse anzubahnen. (Petitionen sollen dieshalb an beide Häuser des Landtages, das Staatsministerium und den Kaiser gerichtet werden.) Als der Vorsitzende nun an die Annahme dieser Resolutionen richtete, die Hand zu erheben, falls sie mit dem Inhalte dieser Resolutionen nicht übereinstimmen, erhob Niemand die Hand, so daß der Vorsitzende die einstimmige Annahme dieser Beschlüsse constatiren konnte. Das Wort erhielt darauf der Herr Stadtdirektor Kappen aus Münster. Er erlaube sich, sagte er, der Versammlung, den Söhnen der Mark, den Gräu des katholischen Münsterlandes zu überbringen. (Lebhaftes Bravo!) Redner gab sodann ein rhetorisches Bild von den Operationen der 4 Armee-corps: Marlener, Münsterländer, Paderborner und Sauerländer, in der Schlußfrage, und schloß daran den Wunsch, daß man auch in Bezug auf die Aufhebung der Maigesetze gleich einig und ebenso kluger Strategie vorgehen werde. Redner schloß mit einem Hoch auf den hl. Vater. Herr Rittweger bringt darauf den Bischöfen von Paderborn und Münster ein Hoch, Herr Tilmann den Rednern Schulte, Kappen und Rittweger, letzterer dem Präsidenten der Versammlung und endlich Herr Tilmann dem katholischen Volksverein zu Dortmund. Herr Tilmann schloß die Versammlung, nachdem dieselbe reichlich drei Stunden gedauert hatte.

Am Abend fand in den Gesellschaftsräumen des katholischen Volksvereins noch eine gefellige Zusammenkunft statt, bei welcher der Redefluß sich wieder kräftig Bahn brach. Vor Allem wollten wir aber nicht unterlassen, zu bemerken, daß sich hier wie in der öffentlichen Versammlung wieder einmal das treue Zusammenstehen der Diöcesen Paderborn und Münster in all und jeder Beziehung glänzend documentirte. Auch ein Redner aus Nachen erkannte dies bewundernd an. Herr Pfarrer Dr. Schulte hat Recht, wenn er sagte, ob auch vielleicht ein sofortiger Erfolg dieser Bewegung nicht zu erwarten sei, so müße sie doch zum mindesten in so weit, als wir uns selbst immer mehr in der Erkenntnis befähigen, daß eine Aufhebung der Maigesetze absolut notwendig für die Wohlfahrt des Staates und der Kirche.

München, 1. Oct. Laut Privat-Telegramm der „Germania“ hatte der Herr Erzbischof eine schlimme Nacht; er leidet sehr an Athmungsbeschwerden. Das Bewußtsein ist ungetrübt.

Ueber die Münchener Schulverhältnisse schreibt der „Baierische Courrier“:

Das neue Schuljahr hat begonnen. Die Eröffnung der Fortbildungsschulen ist eben durch Maueranschlag bekannt gegeben. Im ganzen verfloffenen Schuljahre haben die Fortbildungsschüler keinen Religions-Unterricht genossen und die meisten von ihnen haben nicht einmal zu Ostern ihre Pflicht als katholische Christen erfüllt, wenn nicht zu Hause etwa Eltern und Meister sie dazu angehalten haben. In der Fortbildungsschule selber ist das sichtlich nicht geschahen; denn dahin gehört die Religion nicht, welche, wie Herr v. Stauffenberg meint, lediglich Privatsache ist. In diesem Jahre wird es wieder so werden; denn die Christen müssen erst zu Menschen in den Schulen erzogen werden nach dem neuen System, und der Mensch kann bekanntlich auch ohne Christus, ohne Kirche, ohne Beicht und Communion leben, und zwar recht gut und recht bequem, wie wir dies an den Juden, Türken, alten und neuen Heiden sehen. Wie es in den Vertagsschulen mit der Religion wird, weiß man zur Stunde noch gar nicht. Bekanntlich will der Magistrat nur Katecheten in diese Schule schicken, die er befollet und demnach auch sendet. Die Regierung hat ihm dies abgeschlagen, allein er ergriff die Berufung aus Ministerium, und da steht die Antwort noch aus; aber sie muß kommen und wir sind darauf begierig. Wozu Herr v. Lutz fähig ist, hat er stets, besonders aber in seiner jüngsten Entschließung vom 14. August auf die Berufung und Bezeichnung der hiesigen Stadtpfarrer und vieler katholischer Laien, bewiesen. Die Beschwerden liegen bei der Abgeordnetenversammlung die nächsten Tage dort einlaufen und wir empfehlen unseren Gesinnungsgenossen, sich bei Herrn v. Lutz, so gut er es verdient hat, nun kräftigst zu bedanken. Mittlerweile wird eine Simultan-Schule um die andere errichtet, und was auf dem Fuße folgt, ist die Anstellung protestantischer Lehrer. Wenn man weiß, daß München 180,000 Katholiken und 20,000 Protestanten zählt, dann hat man einen Begriff von der Toleranz, die dieser neuen Schöpfung zu Grunde liegt. Inzwischen sind manche katholische Lehrer danach, daß wir einem gläubigen protestantischen Lehrer gerne den Vorzug geben. Wir kennen einen Lehrer, der es glücklich herausgebracht hat, daß die Religion entweder, wenn man außerhalb der Religionskunde von ihr spricht und sie zum Gegenstande eines Aufsatzes machen wollte, wir kennen einen andern, der recht auf den Achseln trägt, wenn

er mit Geistlichen redet, aber im Vertrauen erklärte: dieser höhere Sinn mit dem Beichten und Communiciren muß noch aufhören; und dann kennen wir auch eine Lehrerin, die zu einer Schülerin, welche der Katedet verfloffene Ostern wegen Unreife nicht zur Communion lassen wollte, sagte: „Gib, geh' nur hin, warum solltest denn du die Comdie nicht mitmachen.“ Man sieht, die „Toleranz“ wird immer größer, d. h. es wird die Kinderwelt schon systematisch um ihren katholischen Glauben gebracht und zu eblen Menschen, oder, um mit Dr. Rohleder zu sprechen, zu Menschheitsidealen herangebildet. Niemand gewinnt dabei, als die Socialisten; denn gerade solche Leute brauchen sie für ihre Zwecke. Liebtnecht hat es auf dem großen Socialistencongreß in Gent offen ausgesprochen, daß der Kulturkampf ihnen, den Socialisten zu Gute komme. Das macht die Toleranz, welcher Herr v. Lutz zu Gunsten des Unglaubens huldigt, und wir wünschen, daß er die Früchte dieser Toleranz noch erleben möge.

Oesterreich.

Wie ein Wiener Correspondent der „Ntz.“ in Briefen, die an notablene dortige Persönlichkeiten aus Petersburg gerichtet waren, selbst gelesen haben will, soll vor Kurzem der russische Ministerrath, vom Kaiser eigens zur Verabreichung aufgefordert, ob man in Friedensunterhandlungen eintreten solle, sich in seiner Mehrheit gegen die Stimmen des Vorsitzenden, Großfürsten Konstantin, und des Kriegsministers für die Friedensverhandlungen ausgesprochen haben, neben strategischen und finanziellen Gründen besonders durch den Umstand bestimmt, daß nur durch einen schnellen Frieden einer Katastrophe im Innern vorgebeugt werden könne. Der Krieg, den Rußland gegenwärtig führt, bringt eine Mißwirtschaft an's Tageslicht, die das Land nothwendig ruiniren muß. Das Land ist so reich an Naturprodukten, wie vielleicht kein anderes Land des Erdkreises und doch so überlastet mit Schulden, daß für die verpackte Anleihe von 100 Mill. Rubeln im Auslande kein Uebernehmer sich gefunden und das Volk selbst kaum die Hälfte gezeichnet hat, und mit einem Papiergeld überfluthet, das mehr entwerthet ist als in jedem andern Lande. Unendliche Summen werden stets für das Militär verauslagt, und doch ist man nicht im Stande, die Türken zu besiegen, die man stets als so vollkommen dargestellt hat, muß vielmehr hören und sehen, wie die eigenen Söhne hingerichtet werden. Wie sollte da nicht das Volk zum Nachdenken und zum Mithum kommen? Kein Land hat einen großen Aufwand für militärische Zwecke weniger übtig; kein Land ist weniger bedroht durch eine auswärtige Macht, als Rußland; dennoch unterhält man ein bedeutendes Militär und führt unablässige Kriege mit kleineren und größeren Völkern in Asien, in denen die Kräfte des Landes aufgebraucht werden. Und der Beweggrund aller Kriege? Ruhmsucht und Eroberungssucht, das sind die Beweggründe für die ewigen Kriege in Asien, das sind auch die Beweggründe für den jetzigen blutigen Krieg: der Sucht nach Ländererwerb und dem Ehrgeiz nach Waffenruhm werden die unendlichen Opfer gebracht, zu denen sich das Volk in Rußland gezwungen sieht. Es ist nur zu natürlich, daß man endlich sich die Frage stellt, wozu die schrecklichen Opfer denn eigentlich dienen, daß man Rechenhaft verlangt, weshalb man dem Lande solche Opfer auferlegt.

Belgien.

Brüssel, 1. Oct. Ausschließlich ist die Aufmerksamkeit seit einigen Tagen auf die Militärfrage gelenkt. Es laufen nämlich sonderbare Gerüchte über den Zustand unserer Armee um. Die neulich in Beverloo stattgehabten Manövern sollen die völlige Unbrauchbarkeit derselben in ein so grelles Licht gestellt haben, daß man in den kompetenten Kreisen theils erbittert, theils niedergeschlagen ist. Die Uebungen der Truppen seien so schlecht gewesen, daß eine gründliche Reform als eine dringende Nothwendigkeit erscheint. Nicht nur hat das Armee-Kommando eine gründliche Unfähigkeit bewiesen, sondern auch die Truppen haben in jeder Hinsicht zahlreiche Mängel gezeigt. Der König wohnte persönlich den Manövern bei und soll sein Mißvergnügen den commandirenden Offizieren gegenüber in sehr derber Weise ausgesprochen haben. Zwei Generale, deren Namen im Publikum genannt werden, sind mit Arrest (für 1 Monat) bestraft worden. Ein Oberst der Kavallerie, dessen Regiment unter jeder Kritik manövrierte, ist vom Könige eigens vorgelassen worden, und hat sich in Folge dessen entschuldigt. Es ist der Colonel d'Overschie; die hiesigen Zeitungen haben seinen plötzlichen Tod mit geheimnißvollen Worten angezeigt. Solche und noch andere Thatfachen werden überall lebhaft besprochen, und allgemein die Abweisung des Kriegsministers Thiebaut verlangt, auf den alle Schuld zurückgeführt wird. Im Grunde könnte doch wohl die mangelhafte Schule unserer Stabs-offiziere als die wirkliche Ursache der constatirten Mängel gelten. Die meisten Stabs-offiziere werden Jahre lang, nach beendeten Studien in der Kriegsschule von Brüssel, geradezu als Beamte am Kriegsministerium angestellt, so daß sie sich des praktischen Militärlebens völlig entziehen, und dies gerade während ihrer Jugendjahre. Wenn sie dann später wieder zur Aktivität gerufen werden, ist ihnen das Kommandiren eine fremde Sache. Was die Truppen anlangt, so sind dieselben schlecht genährt und außer Stande, irgend eine lange Strapaze auszuhalten. Endlich ist in Beverloo die Intendant sehr fehlerhaft gewesen. Hier manövrierte man auf einem wohlbekannten Terrain. Trotzdem sind die Munitionswagen gewisser Regimenter einen halben Tag ausgeblieben, andere, anstatt ihrem Corps nachzufolgen, sind auf vermeintliche Feindestruppen gestoßen und haben sich denselben angeschlossen! Trf. Btg.

Frankreich.

Paris, 1. Oct. Rouher hat einen Aufruf an seine Wähler erlassen, der als das Programm der bonapartistischen Partei zu betrachten sein dürfte und in welchem es heißt, daß der Chef der Regierung alle ehrlichen Leute aufgefordert habe, das Princip der Autorität wieder aufzurichten und durch ihre Abstimmung die Agitatoren, die Anarchisten, die Declassierten, sowie die Schwachen, die mit denselben pactirten, aus der politischen Arena zu entfernen. Die Anrufung dieser höheren Interessen habe die Imperialisten vergehen lassen, daß die gegenwärtige Constitution eine durch eine feindliche Coalition gegen sie geschmiedete Waffe sei, dieselben schloßen sich aufrichtig dem patriotischen Bestreben des Marschalls an, ertheilten seiner Politik ihre loyale Zustimmung und würden seine Gewalten, während

der ganzen Dauerpunkt zu einer die Doctrin von sein, und die das Land mit schenken, die so und seine Größe — Die 30 Locomotiven Dieselben sind

Rom, 28.

der hl. röm. Aftorium dem hatte, als der befaß, eine sehr des heil. Stuhls Souveränität collegiums voll prügen lassen von Gregor XVI. Camerlengo. dem Tage er dinal de Angeli Name Camerlengo die öffentlichen aus der Zeit, in die Katastrophe Oberaufsicht all Nicosimo, der dann der Litz auf Lebenszeit zischlebung des

Die Por stammt, soll erw tragen der Abur mit Inschriften sollen. Genauer

Sie sagt nämlich tungsbeschele an Simeoni habe ih achtung der Gese den polnischen V daher erfolgte vo

Die Zahl de Tärken vermin was zum Theile und ihrer schlech bracht haben, z schon zu Hundert von Ardahan in bert Mann mehr bemerkt dazu, d werden, und es besser in der den, sei bekannt Schicksal. Die G ten an ihre Frei der Invasion auf teiten beraubt, r fordern die Russen Diejenigen, welch Nils werden von dem Gouvernemen ter zubringen wer haben sich mit den und unbewußtliche findet man zu Za angesehen und vor trachtet alle Jene, die hinterlassenen etwa acht Tagen Moskau, Warschau plaren ein Plakat einer Verfajun werden in der abe schen Partei, die s vermutet. Zahlr sind bereits in G der Obdassier Cier Thätigkeit bebufs äug. 17—18 f Auch Gäterwagen jüge hergerichtet.

Eng.

Domcapitular zu Ritter des königlich I. Classe und der des königlich preu bereits mitgetheilt Lahn im Alter von Dieser Todesf Trauer und Schme der besten und th was mehr galt, Priester.

Ziffen war der Anton Nicolaus T fen und ward am suchte er das Gym Theologie und auf Ferdinand August v an der Universität Sept. 1837, kam er ein halbes Jahr Ca Lehrer der höheren der selige Cardinal

diefer höhere noch auf-
zu einer Unruhe
nur hin, wa-
Man sieht,
die Kinder-
ausen gebracht
zu sprechen,
dabei, als
sie für ihre
istencongreß in
mpf. ihnen,
acht die Zoles-
ubens huldigt,
erang noch er-
g. in Briesen,
burg gerichtet
der russische
ng aufgefordert,
sich in seiner
coffierten Kon-
nsverb. an-
und finan-
nimmt, daß nur
nnern vor-
gegenwärtig
die das Land-
an Naturpro-
eifes und doch
nte Anleihe von
r sich gefunden
hat, und mit
erbet ist als in
en stets für das
umbe, die Tärken
dargestellt hat,
n Schöne hin-
olk zum Nach-
and hat einen
er üdlig; kein
Nach, als Ruß-
litär und führt
kern in Wien,
erden. Und der
erungsfucht, das
Wien, das sind
krieg: der Sucht
enruhm werden
s Bolt in Ruß-
daß man endlich
dem eigentlich
man dem Lande-
merksamkeit seit
Es laufen näm-
er Armee um.
ollen die völlige
gt gestellt haben,
ert, theils nieder-
zu schlecht ge-
nde Nothwendig-
do eine grüß-
uppen haben in
nig wohnte ver-
nügen den kom-
er Weise ausge-
m Publikum ge-
bestraft worden.
ter jeder Kritik
en worden, und
onel d'Overschie;
Tod mit geheim-
andere Tathfachen
in die Abweisung
alle Schuld zu-
die mangelhafte
Ursache der con-
ere werden Jahre
von Brüssel, ge-
stellt, so daß sie
und, dies gerade
päter wieder zur
diren eine fremde
elben schlecht ge-
paze auszuhalten,
herhaft gewesen.
Terrain. Troß-
er einen halben
nachzufolgen, sind
haben sich dem-
Jrff. 31g.

der ganzen Dauer derselben vertheiligen. Wenn dann der Zeit-
punkt zu einer Revision der Verfassung gekommen sei, werde
die Doctrin vom Appell an das Volk der Rettungsanker für Alle
sein, und die nationale Souveränität werde durch ihr Verdict
das Land mit nationalen und demokratischen Institutionen be-
schenken; die stark genug seien, die Geschichte des Landes zu schützen
und seine Größe wieder aufzurichten.

Die Lyon-Mittelmeer-Eisenbahn hat gestern
30 Locomotiven und 300 Waggons an Rußland verkauft.
Dieselben sind für die rumänische Bahn bestimmt.

Italien.

Rom, 28. Sept. Die hohe Würde eines Camerlengo
der hl. römisch. Kirche, welche Pius IX. im letzten Con-
sistorium dem Cardinal-Erzbischof von Perugia, Pecci, verlieh,
hatte, als der Papst die weltliche Macht über den Kirchenstaat
beseitigte, eine sehr bedeutende Jurisdiction während der Vacanz
des heil. Stuhles auszuüben. Der Camerlengo repräsentirte die
Souveränität nach Außen, er ließ die Beschlüsse des Cardinal-
collegiums vollziehen, er konnte während der Vacanz Münzen
prägen lassen und zwar mit seinem Wappen auf denselben. Als
Gregor XVI. starb, war der Cardinal Thomas Maria Sforza
Camerlengo. Dieser blieb es bis zum 15. März 1857, an wel-
chem Tage er starb. Nach ihm ernannte Pius IX. den Car-
dinal de Angelis und diesem folgte der Cardinal Pecci. Der
Name Camerlengo kommt von Camera, Ort, wo der Schatz und
die öffentlichen Schriften aufbewahrt werden. Diese Charge stammt
aus der Zeit, in welcher die Kirche unter dem Kaiser Constantin
die Katakomben verließ, und damals übergaben die Päpste die
Oberaufsicht aller nicht rein spirituellen Angelegenheiten einem
Niedermo, der später Camerarius genannt wurde, woraus
dann der Titel Camerlengo entstand. Die Würde wird
auf Lebenszeit verliehen und nur durch den Tod oder die Ver-
zichtleistung des Titulars vacant.

Die Porta del Popolo, deren Fassade von Michel Angelo
stammt, soll erweitert werden, und schon hat man mit dem Ab-
tragen der Thürme begonnen. Hierbei wurden Marmorfragmente
mit Inschriften gefunden, welche aus Nero's Zeiten herrühren
sollen. Genauere Prüfung wird dies feststellen.

Die offiziöse 'Gazette' läßt wieder auf die unsinnigste Weise.
Sie sagt nämlich, die polnischen Bischöfe hätten sich um Verhal-
tungsbefehle an den heil. Stuhl gewendet, und der Cardinal
Simeoni habe ihnen geantwortet, daß sie die Gläubigen zur Be-
achtung der Gesehe und der Befehle anhalten müßten. Es ist
den polnischen Bischöfen gar nicht eingefallen, hier anzufahren,
daher erfolgte von hier auch keine Antwort.

Rußland.

Die Zahl der in Rußland internirten gefangenen
Türken vermindert sich täglich durch die häufigen Sterbefälle,
was zum Theile der Lebensweise in einem ungewohnten Klima
und ihrer schlechten Bekleidung, welche sie aus dem Felde mitge-
bracht haben, zuzuschreiben ist. Im Norden Rußlands sind sie
schon zu Hunderten dahingestorben. Von den nach der Einnahme
von Ardahan in Gharlow internirten 700 Türken sind keine hun-
dert Mann mehr am Leben. Der Correspondent der 'Presse'
bemerkt dazu, daß die Leute sehr gut behandelt und beköstigt
werden, und die Ausrüstung der türkischen Gefangenen, daß sie
es besser in der Gefangenschaft als bei der eigenen Armee ha-
ben, sei bekannt. Auch in Ardahan erfüllt sich ein trauriges
Schicksal. Die Einwohner, welche sich bei der Landung der Tür-
ken an ihre Freischaaßen nicht anschließen wollten, wurden von
der Zwanghaft auf Grausamkeit mißhandelt und ihrer Habgüter
beraubt, und jetzt, nachdem die Türken abgezogen sind,
fordern die Russen von den Zurückgebliebenen Redenshaft über
diejenigen, welche in den Reihen des Feindes kämpften. Ganze
Aul's werden von den Russen nach Wladimirsk geföhrt und in
dem Gouvernement Olenez angehebelt. Wie sie dort den Win-
ter zubringen werden, läßt sich leicht erklären. Viele Abchasen
haben sich mit den Türken eingeschifft und all ihr bewegliches
und unbewegliches Gut im Stiche gelassen. In den Gebirgen
findet man zu Tausenden Hausbiere, die als herrenloses Gut
angehören und von den Russen vertrieben werden. Die Regierung
trachtet alle Jene, welche der russischen Sache treu blieben, durch
die hinterlassenen Güter der Gefangenen zu entschädigen. — Vor
etwa acht Tagen ist in allen großen Städten, wie Petersburg,
Moskau, Warschau, Kiew, Odessa etc., in gleichlautenden Exem-
plaren ein Plakat angeschlagen worden, welches die Einführung
einer Verfassung in Aussicht stellte. Die Urheber desselben
werden in der über das ganze Reich verbreiteten sogen. nihilisti-
schen Partei, die sich hauptsächlich unter den Studenten rekrutirt,
vermuthet. Zahlreiche Studenten, die dieser Richtung huldigen,
sind bereits in Odessa verhaftet worden. — In den Verhältnissen
der Odesaer Eisenbahngesellschaft herrscht eine außerordentliche
Thätigkeit behufs Herstellung von Waggons für Sanitäts-
züge. 17—18 solcher Waggons werden wöchentlich fertiggestellt.
Auch Güterwagen werden behufs Einstellung in die Sanitäts-
züge hergerichtet.

† Eugen Johann Theodor Thissen.

Domcapitular zu Limburg, geheimer päpstlicher Kammerherr,
Ritter des königlich bairischen Verdienstkreuzes vom hl. Michael
I. Classe und der österreichischen Eisernen Krone (1866), Inhaber
des königlich preussischen Kronenordens IV. Classe etc., ist, wie
bereits mitgetheilt wurde, am 27. Sept. zu Limburg an der
Lahn im Alter von nahezu 64 Jahren gestorben.

Dieser Todesfall wird im ganzen katholischen Deutschland
Trauer und Schmerz erregen, denn der Verlebte war einer
der besten und thätigsten Männer in unseren Reihen. Und
was mehr galt, er war einer der würdigsten und eifrigsten
Priester.

Thissen war der Sohn des königlichen Landgerichts-Secretärs
Anton Nicolaus Thissen und der Elisabeth Cordula, geb. Jan-
sen und ward am 31. Oct. 1813 zu Aachen geboren. Dort be-
suchte er das Gymnasium und studirte von 1832 an drei Jahre
Theologie und auf besonderen Wunsch des damaligen Erzbischofs
Ferdinand August von Köln auch ein halbes Jahr Jurisprudenz
an der Universität zu Bonn. Zum Priester geweiht am 25.
Sept. 1837, kam er von Cornelmünster (bei Aachen), woselbst er
ein halbes Jahr Caplan gewesen, nach Jülich als Caplan und
Lehrer der höheren Stadtschule. Nach neun Jahren berief ihn
der selbige Cardinal von Geißel, dessen besonderes Wohlwollen er

genoss, als Verwalter der St. Albans-Pfarrei nach Köln. Hier
hatte nun Thissen so recht Gelegenheit, sich der Sache des Kölner
Dombaues, die ihn von jeher begeistert hatte, mit Eifer widmen
zu können. Er wurde auch bald zum Vorstands-Mitgliede des
Central-Dombau-Vereins gewählt und vertrat mit unermüdlicher
Sorgfalt zehn Jahre hindurch die Stelle des Vorstands-Secretärs.
Im Jahre 1849 wurde ihm die große und mühsame Pfarrei St.
Jacob zu Köln übertragen.

In innigster Freundschaft und Uebereinstimmung mit Kolping
und Bosen nahm er regen Antheil an dem seit 1848 erwachten
öffentlichen Leben, und als im Jahre 1852 die Bewegung für
katholische Wahlen zur damaligen zweiten preussischen Kammer in
dem katholischen Rheinlande und Westfalen ganz besonders mäch-
tig erwachte, wählten ihn die Kreise Düren-Jülich zu ihrem Ab-
geordneten. Thissen wurde Mitbegründer der katholi-
schen Fraction und zugleich deren Vorstandsmitglied. Auch
Aachen, seine Vaterstadt, beehrte ihn mit einem Mandate. So
brachte er während aller Legislaturperioden (von 1852 bis 58)
den Winter in Berlin zu. In eine rastlose Thätigkeit von Ju-
gend auf gewöhnt, arbeitete er dort unermüdet auf dem großen
Gebiete des St. Bonifacius-Vereins und erwirkte für so man-
che, in der märkischen Diaspora bis dahin verlassen gewesenen katho-
lischen Gemeinden Rath und Hilfe in geistlicher und leiblicher
Noth. Ueberhaupt hat Thissen um das katholische Vereinswesen
sich sehr verdient gemacht; an den meisten bisherigen General-
Versammlungen der katholischen Vereine Deutschlands hat er per-
sönlich Theil genommen. Im Jahre 1858 wurde Thissen Stab-
pfarre in Frankfurt am Main und zugleich Domherr von Lim-
burg. In Frankfurt blieb er bis zum Jahre 1869, verließ dann,
da der Kirchenvorstand die Rechte der katholischen Frankfurter
Gemeinde auf Behaltung ihres eigenen Schulwesens zu Gunsten
der Einführung einer Communalsschule preisgegeben hatte, frei-
willig die Stadtpfarrei Frankfurt und trat in das Domcapitel zu
Limburg ein.

Nach von Frankfurt aus kam Thissen im Jahre 1864 wiederum
als Abgeordneter der Stadt Köln für den constituirenden
Reichstag nach Berlin; ebenso vertrat er nochmals die Stadt
und den Landkreis Aachen im Abgeordnetenhaus (1870 bis 73);
bei den Neuwahlen lehnte er das ihm aus demselben Wahlkreise
angebotene Mandat dankend ab, da er von Limburg wegen der
vielsachen, ihm vom Bischof übertragenen Ordinaratsgeschäfte nicht
abkommen konnte. Mit Rücksicht auf die in Folge des „Cultur-
kampfes“ immer bedenklicher sich gestaltenden kirchenpolitischen
Verhältnisse in Preußen nahm er in dessen für die laufende Legis-
laturperiode den Sitz für den 2. Aachener Wahlbezirk (Eupen,
Kreis und Stadt Aachen) im Landtage wieder ein.

Auch auf literarischem Gebiete war Thissen thätig. Im Herbst
1870 erschien sein Werk: „Das große Mißverständniß in Sachen
der päpstlichen Unfehlbarkeit“ bei Gläßer in Limburg und seit
dem Jahr 1872 war er Redakteur des dreimal wöchentlich in
einer Auflage von 3000 Exemplaren erscheinenden „Rassauer
Boten“.

Leider erfüllte in den letzten Jahren ein hartnäckiges Le-
belderen die Gesundheit des unermüdet im Dienste der Kirche
und des Vaterlandes wirkenden Mannes. Während der verfloß-
nen Landtagssession mußte er wiederholt seine Arbeiten zeitweise
unterbrechen, um sich die unentbehrlichste Schonung und Pflege
zu gönnen. So oft aber nur eine geringe Besserung sich zeigte,
nahm er seine Thätigkeit sofort wieder auf. Im Laufe dieses
Sommers steigerte sich die Kr. nheit derart, daß die Ärzte jede
Hoffnung auf Wiedererholung verloren gaben. Thissen war über
seinen Zustand vollkommen unterrichtet, aber die Ruhe des Geistes
und die ungetrübte Heiterkeit des Gemüthes, die er sich während
seines Lebens zu bewahren gewußt, verließen ihn auch jetzt nicht.
Er hatte stets den guten Kampf gekämpft und seinem Herrn und
Meister die Treue maffellos bewahrt. Wie hätte er den Tod
fürchten sollen?

Wäge sein Leib in Frieden ruhen und seine Seele sich des
ewigen Lichtes erfreuen!

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

London, 1. Oct. Der 'Standard' meldet aus Sofia von
gestern Abend einen bedeutenden Sieg Osman Pascha's. Glaub-
würdiger Information zufolge schlug Osman die Russen und Ru-
manen in der Front, indem er gleichzeitig die Russen auf der
Straße nach Lowitscha angriff.

Ein Bularester Telegramm der 'Presse' hatte am letzten
Samstag gemeldet, daß die Armee des Großfürsten Thronfolgers
am 28. September einen großen Sieg über Mehmed Ali Pascha
errungen habe. Die Nachricht ist seither von keiner Seite be-
stätigt worden. Nach allem lagen ihr bloß Gerüchte zu Grunde,
welche sich in Bucharest in Folge des Rückzuges der türkischen
Operations-Armee auf die Besetzungen der Com-Linie verbreitet
hatten.

Der 'Times' theilt heute ihr Correspondent in Konstanti-
nopol telegraphisch mit, daß die türkischen Soldaten stren-
gen Befehl erhalten haben, auf keinen russischen
General zu schießen, damit ein solcher nicht etwa Gefahr
laufe, verwundet oder gar getödtet und sohin erstickt zu werden.
Der letzte Theil dieser wichtigen Depesche ist durchschossen gedru-
ck, wodurch die 'Times' ausdrücken will, daß die Heeresleitung eine
unerhörte Schwäche sei.

Wien, 1. Octbr. Nach dem Fremdenblatt hat der Fürst
von Montenegro die Einstellung einer weiteren Offensive beschlossen
und wird sich derselbe streng auf die Vertheidigung des bisher
eroberten Territoriums beschränken.

London, 1. Oct. Die 'Central News' meldet: Der rus-
sische Vertreter übergab in Belgrad vier Millionen Rubel zur
Mobilisirung der serbischen Armee.

Alle in Bosnien augenblicklich disponiblen türkischen Mi-
litärkräfte haben Ordre erhalten, unverzüglich theils nach der
Herzegovina in der Richtung nach Mostar, theils an die serbische
Grenze zu rücken. Ein dem General-Gouverneur Maghar Pascha
zugekommenes Telegramm signalisirt das Vorrücken von 14 ser-
bischen Bataillonen gegen die bosnische Grenze.

Petersburg, 2. Oct. Offizielle Meldung aus Karajal
vom 29. Sept.: Jemal Pascha eröffnete am 27. Sept. den An-
griff gegen die ganze Linie der Stellungen Tergutajoff's. 12
türkische Bataillone, welche unsern rechten Flügel bei Tscharuchski
angriffen, wurden durch das Kabanische Regiment unter sehr be-
deutenden Verlusten der Türken zurückgewiesen und 7 West ver-

folgt. Unsererseits wurden General Dewell, 11 andere Offiziere
und 148 Soldaten verwundet, 16 Mann blieben todt.

Die 'Morning Post' meldet aus Schipila vom 25. Sept.:
Mr. Lapard, Neffe des britischen Botschafters in Konstantinopel,
starb hier gestern am Typhusfieber. Seine Leiche wird nach
Reganli gebracht werden. Der 'Standard' nennt ihn einen viel-
versprechenden jungen Offizier, dessen Verlust sehr bedauert werde.

Der 'Liberte' telegraphirt ihr Correspondent, welcher so
eben den bulgarischen Kriegsschauplatz verlassen hat, von Semlin,
1. Oct.: „Ich kehre nach Paris zurück und benutze den ersten
Ort, wo der Telegraph frei ist, um ihnen zu sagen, daß der
Feldzug von 1877 meines Erachtens als beendet angesehen wer-
den kann. Man wird vielleicht noch 14 Tage lang schönes
Wetter haben; aber das ist zu wenig, als daß man die Armeen
noch in Bewegung setzen könnte: es ist nichts Ernstliches mehr
zu unternehmen. Meine Stellung in Bucharest und im russischen
Hauptquartier war eine sehr schwierige. Wie alle meine Colle-
gen, so habe auch ich den Eindruck bekommen, daß die russischen
Soldaten, ohne gerade entnuthigt zu sein, wenig Vertrauen zu
ihren Generalen haben. Was die Administration betrifft, so ist
sie ein wahres Chaos; Sorglosigkeit, Unterschlagungen und orga-
nisierte Plünderung (ich spreche als Augenzeuge) gehen Hand in
Hand. Daher ist auch alle Welt enttäuscht, und stände nicht die
Eigenliebe der höheren und niederen Führer im Wege, so hätte
man sich schon über die Donau zurückgezogen.“

Rheinland-Westfalen.

H. Neuf, 2. Oct. Ein eben aus Rom hier angekommenes
Schreiben des Herrn Pfarrers Witte von Grevenbroich theilt
u. A. die erfreuliche Nachricht mit, daß der hl. Vater sich wohl
befinde. Herr Witte wurde zweimal durch eine Audienz beim
hl. Vater beglückt.

W. Gladbach, 30. Sept. Die unfern der Stadt gelegene
Hahn'sche Pappfabrik ist gestern Abend fast gänzlich vom Feuer
verzehrt worden. Dieses Feuer war das vierte in unserer Ge-
meinde binnen wenigen Tagen. — Die Rheinische Eisenbahn-
Gesellschaft beschleunigt ihre Bauten auf der Strecke von Erefeld
nach Willich, Neersen, M.-Glabdach und Aheydt thunlichst. Die
Inbetriebsetzung soll bis zum 1. Nov. erfolgen.

Wesel, 30. Sept. Auf der noch im Bau befindlichen Eisen-
bahnstrecke Wesel-Bocholt ereignete sich gestern Nachmittag ein be-
dauerlicher Unfall. Der Arbeiter J. wollte in der Nähe von
Hamminkeln von einem Rieswagen während der Fahrt herunter-
springen, gerieth dabei aber so unglücklich unter die Räder, daß
der rechte Arm vollständig zerquetscht wurde. Dem Unglücklichen
ist derselbe bereits heute Morgen im hiesigen Spital abgefeht
worden. (Rh. W. Bztg.)

Reddinghausen, 30. Sept. Gestern Mittag wurde auf
der Fehde „General Blumenthal“ bei hiesiger Stadt das erste
Kohlenflöß angetroffen. Dasselbe hat bis jetzt eine Stärke
von über 2½ Fuß und noch ist es nicht durchbohrt. Völlerschiffe
verkümdeten uns dieses für unsere Stadt so wichtige Ereigniß.
Der Fehde ein frohliches „Glück auf!“

Rhein, 1. Oct. Die 'R. Bztg.' schreibt: Der russisch-tür-
kische Krieg hat den Fabriken in Rheinland und Westfalen viel-
fach Aufträge zugeführt. Wir erwähnten bereits der aus dem
Siegethal abgelassenen Pulver-Transporte. Neuerdings ist auch
eine Lieferung in Blei von Rußland hier abgeschlossen worden,
bei welcher ohne Zweifel die Bleiwerke der Eifel erheblich engagirt
sind. Es handelt sich um 15½ Millionen Pfund. In Dort-
mund und Umgegend werden bekanntlich die für eine Donaubrücke
nöthigen Eisentheile angefertigt, und auch in Remscheid sind die
Fabriken für Rechnung der russischen Regierung beschäftigt.

Wittich, 26. Septbr. Eine verheerende Feuersbrunst hat
am Dienstag Nachmittag unsere Stadt heimgesucht. Die ganze
rechtzeitige Burgstraße vom Marktplatz bis zur Pfarrkirche stand
gegen 2½ Uhr in lichterloher Flamme; gepfeift von einem
heftigen Nordwinde, verbreitete sich das Feuermeer in übertra-
gender Schnelligkeit über die dort zusammenhängenden Hintergebäude,
so daß unter den vorhandenen Umständen an Rettung kaum ge-
dacht werden konnte. Auch der Kirchturm stand in hellen
Flammen; jedoch erstiegen beherzte Männer mit großer Lebens-
gefahr denselben, und es gelang ihnen vereinten Anstrengungen,
das Feuer zu löschen. Zwanzig Gebäude (meist Hintergebäude)
mit ihrem Inhalte sind niedergebrannt. Die Wohnhäuser sind
mit Ausnahme eines einzigen gerettet worden. Der angerichtete
Schaden wird in der 'Tr. Bztg.' auf 150,000 M. veranschlagt.

Bemerktes.

Unter dem Titel „Die kluge Fliege“ veröffentlichten
die 'Berliner Wespen' folgende Uebersetzung einer äposischen Fa-
bel: Einst zogen vier Fliegen über Land und gelangten in ein
blühendes Rüchengelände. Da erlah die erste einen Ruchenteig,
flog auf ihn und nachte: da sie aber keinen Maun vertragen
konnte, so bekam sie die Dünndarmenentzündung, stochte dahin und
starb. Die zweite Fliege, hierdurch vorsichtig gemacht, mied den
Ruchenteig und versuchte sich an einer Tasse mit Kaffeekalk;
aber des Eisenoxyds war zu viel, es untergrub ihre Gesundheit,
sie legte sich hin und segnete das Zeitliche. Die dritte Fliege
dachte bei sich: Sind die Süßigkeiten hier alle vergiftet, so wer-
den es wohl hoffentlich die Fleischwaaren nicht sein, flog auf eine
Würstcheibe und hieb wacker ein. Aber welche Fliege konnte
Arsenik vertragen? Auch sie versammelte sich bald zu ihren
Vätern. Die vierte Fliege aber war eine kluge Fliege; sie ließ
alles unberührt, bis sie ein angefeuchtetes Blatt Papier entdeckte,
darauf ein Todtentopf gemalt und „Fliegegift“ aufgedruckt war.
Da ging sie getrost heran und aß und trank und blieb gesund
und guter Dinge; denn das Fliegenpapier war — auch ver-
fälscht!

Antiktes.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, der
Wahl des Oberlehrers Dr. Karl Vardt am Wilhelmsgymnasium
in Berlin zum Director des Gymnasiums in Reunwid die Aller-
höchste Bestätigung zu ertheilen.

Zum Kreisrichter ist ernannt der Gerichts-Meffor Dr. Jäger
bei dem Kreisgericht in Bochum, mit der Function bei der Ge-
richts-Deputation in Hattingen.

Der Appellationsgerichts-Rath Wolff in Köln ist gestorben.

Handels-Nachrichten.

Rhein, 2. Octbr. (Amtl. Notierungen der Handelsmaller.) Weizen feiner, hies. eff. R. 24.00—26.50 B., fremder 23.50 B., per Nov. 22.90—25 B., 22.95 B., 22.85 B., per März — bz., 22.00 B., 21.95 B., per Mai — bz., 22.20 B.

Roggen feiner, hies. eff. R. 18.50 B., fremder 16.00—21.00 B., mit Gewicht von 63 Pfd. per 50 Liter per Nov. 15.10 B., 15.10 B., 15.05 B., per März — bz., 15.65 B., 15.60 B.

Hafer feiner, ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter R. per Nov. — bz., 14.75 B., 14.65 B.

Rübsöl unverändert, per 50 Kilo mit Sad in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. R. 41.00 B., per Oct. 39.80 B., 39.80 B., 39.70 B., per Mai — bz., 38.50 B., 38.40 B.

(Landmarkt.) Weizen R. —; Roggen R. 15.50—17.50; Gerste R. —; Hafer R. 13.25—14.75; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zuführen schwach.

Erbsen, 2. Octbr. Weizen: schwere Sorte 25.00, mittlere Sorte 24.00, leichte Sorte —. Roggen schwere Sorte 17.00, mittlere Sorte 16.00, leichte Sorte —. Hafer schwere Sorte 18.60, mittlere Sorte 18.00, leichte Sorte —. (Alles per 100 Kilo) Kartoffeln (per 100 Kilo) 6.80, Strohh (per 100 Kilo) 5.00, Senf (per 100 Kilo) 6.00, Rindfleisch (per 1/2 Kilo) —. Schweinefleisch —. Hammelfleisch —. Speck 75.00. Butter 1.05. Eier (60 Stück) 3.50.

Berlin, 2. Octbr. Weizen per Herbst R. 223.00 bz., Oct. 214.50 bz., Nov. 214.50 bz., Dec. 214.50 bz., Roggen per Herbst R. 139.50 bz., Oct. 140.00 bz., Nov. 140.00 bz., Dec. 140.00 bz., Rüböl loco R. 76.00 bz., Sept.-Oct. 74.50 bz., Frühjahr 72.00 bz., Spiritus loco R. 50.30 bz., Sept. 50.30 bz., Oct. 50.50 bz., Dec. 49.10 bz., Frühjahr 52.20 bz.

Breslau, 2. Octbr. Spiritus per Sept. R. — Sept.-Oct. 49.90, per April-Mai 50.50. Weizen per Sept.-Oct. R. 202.00, Roggen per Sept.-Oct. R. 181.00, Nov.-Dec. 139.50, April-Mai, 137.00. Rüböl per Sept.-Oct. R. 72.50, Nov.-Dec. 71.50 bz., April-Mai 71.50.

Antwerpen, 2. Octbr. Raff. Petroleum ruhig, blank disp. 36.00 B., Octbr. 35.50 B., Novbr.-Decbr. 35.50 B., Dec. 35.50 B. — Amerik. Sweet long disp. 100, 100t disp. 1.60. Rüböl-Lieferung 261 B.

Kurz Köln 123.10.

Paris, 2. Octbr. Weizen 5 Marken per Octbr. 69.75, per Okt. 70.00, Nov.-Dec. 70.25, Nov.-Febr. 70.25. Weizen per Sept. —, Oct. 32.75, Nov.-Dec. 32.75, Nov.-Febr. 32.75. Roggen per Sept. 21.50, Oct. 20.75, Nov.-Dec. 21.00, Nov.-Febr. 21.50. Rüböl per Sept. 103.00, Oct. 102.50, Nov.-Dec. 103.25, Jan.-April 102.50.

Sankt, 2. Octbr. Weizen 30 1/4, Oct.-Dec. —, per Jan.-April 29.00, Raffinirtes Cottonöl disp. 33 1/8, Nov.-Dec. 31 1/4, per Jan.-April 29 1/4.

New-York, 1. Octbr. Goldagio 103. London 4.83. —. Weizen extra State D. 6.90. Rother Frühjahrsweizen D. 1.55. Fracht für Getreide 7 1/2. Petroleum Standard white 15 1/8. —. Speck 8 1/2. —. Baumwolle middling Upland 1 1/8. —. Baumwoll-Ausfuhr in sämtlichen Häfen der Union 63.00. —. Export nach England 00 B., nach Contingent — B.

Viehmarkte.

Krankfurt, 1. Oct. (Herdmarkt.) Es stellten sich die Preise

für Reitpferde zu M. 1800—2000, für Schaffpferde 2000—3600. Für ein Paar hochseine Wagenpferde von Hef. Söhne in Bodenheim wurden 8000 M., für ein anderes Paar 4000 M. **Hamburg, 1. Octbr.** Der Ochsenhandel war bedeutend. Beste Waare bedang 57—63 Mark bis 48 M. herunter. Markt bestand 2613 St., von denen 820 Stück Rest blieben. Für England wurden — St. für den Rhein 800 St. gekauft. Am Markt befanden sich 3600 Hammel, von denen 800 unverkauft blieben. **Wien, 1. Octbr.** Angekommen waren 2669 Schafe, 1258 Kühe, 115 Stiere, 588 Kälber, 18,373 Hammel und 1609 Schweine. Durchschnittspreise: Schafe R. 1.28—1.82, Kühe R. 1.10—1.65, Stiere 1.15—1.45, Kälber, R. 1.60—2.05, Hammel R. 1.60—2.00, Schweine 1.50—1.54.

London, 1. Octbr. An den Markt gebracht waren: 3300 Stück Hornvieh, 8000 Schafe, — Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 sh 6 d bis 5 sh 9 d, Hammelfleisch 5 sh 6 d bis 6 sh 9 d, Kalbfleisch 5 sh — d bis 5 sh 9 d, Schweinefleisch 4 sh — d bis 5 sh — d.

Sopsen.

Nürnberg, 29. Sept. Am heutigen Markte war eine Zufuhr von ca. 900 Ballen. Die Preise stellten sich für Württemberger zu M. 60—100, Baderer 85—105, Steiermärker 85—110, Hallertauer 65—105, Gebirgshefen 50—90, prima Mittelfränkische zu M. 50—70, mittlere 55—60, geringe und leichte Sorten zu M. 50—55. Der Gesamtmarkt betrug 40—500 Ballen.

Letzte Post.

Berlin, 2. Octbr. Die Verhandlungen, welche wegen Beschaffung von Mitteln zur Ausführung der notwendigen Canalbauten auf dem Wege einer Anleihe statt gefunden haben, sind immer noch nicht zum Abschluss gelangt, doch ist es wahrscheinlich, dass der Finanzminister sich für eine Anleihe entscheiden wird. Bezüglich der großen Canalbauten namentlich von Westen nach Osten, also von der Maas bis zum Rhein, und andererseits des Canals zwischen Elbe, Spree und Oder, sind jetzt die technischen Gutachten beendet worden und es erübrigt noch die Feststellung der handelspolitischen Gesichtspunkte.

Paris, 2. Oct. Gambetta legte heute Berufung ein; sein Prozess kommt nun am Montag oder Dienstag wieder zur Verhandlung.

Petersburg, 2. Octbr. Aus dem Kausasus wird offiziell gemeldet: Anfang September begannen im mittleren Dagestani die Unruhen, wobei die Russischen die Grenzbrücke und mehrere kleinere an verschiedenen Punkten des Bezirks von Gumbi positierte Commandos überfielen. Später verbreiteten sich die Unruhen über das südliche Dagestani. Durch das Vordringen unserer Truppen von verschiedenen Seiten wurde die Ruhe zuerst im Bezirk von Gumbi und später auch im mittleren und südlichen Dagestani wieder hergestellt. In Folge des tapfern Vorgehens der Abtheilung des Fürsten Nakanbije erlitten die Aufständischen am 23. und 24. Septbr. mehrere Niederlagen, wobei unter Anderem eine 4000 Mann starke Abtheilung zerstört wurde. Jetzt ist der Zustand fast allenthalben unterdrückt.

Unser Gesamtverlust betrug 1 Obersten todt, 2 andere Offiziere verwundet und 230 Soldaten todt oder verwundet.

Belgrad, 2. Octbr. Der neuernannte diplomatische Agent Russlands, General-Consul Persani, wurde heute vom Fürsten Milan in feierlicher Audienz zur Ueberreichung seiner Beglaubigungsschreiben empfangen.

— Ueber die in Aussicht genommene stehende Donaubrücke, deren Bestandtheile nach Wiener Angaben schon in Rumänien angekommen sein sollen, berichtet die „Bisb. Wb.“, dass ein Theil derselben bei acht russischen und zwei ausländischen Fabriken bestellt worden sei. Die Kosten sollen auf 1,800,000 Rubel veranschlagt sein. Die westfälischen und belgischen Fabrikbesitzer hatten es übernommen, die Bestandtheile der Brücke zu 5 Rubel 25 Kopelen das Pud nach Warschau zu stellen, die russischen aber hatten, wie das Blatt bemerkt, aus Patriotismus, ihre Bedingungen auf ganze 11 Rubel das Pud festgelegt. Der Entwurf ist vom Ingenieur-General-Lieutenant C. J. Pauder unter Mitwirkung des Brückenbau-Ingenieur Struve ausgearbeitet worden.

Abgang der Eisenbahn-Züge.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuf nach:

Köln: 7.9. (nur Sonntags) 7.46. 9.22*. (nur Sonntags) 10.18. 11.58. 1.47* 3.56*. 6.29. 9.22.

Von Neuf nach Köln: 7.19. (nur Sonntags) 7.56. 10.26. 12.6. 6.38. 9.32.

Von Dormagen nach Köln: 7.33. (nur Sonntags) 8.8. 10.40. 12.19. 2.57*. 6.52. 9.45.

Von Worringen nach Köln: 7.44. (nur Sonntags) 8.18. 10.51. 12.30. 4.21* 7.3. 9.55.

Von Vongerd nach Köln: 7.55 n. S. 8.28. 11.2. 12.41. 7.14. 10.6. Von Rixes (Central-Verfäße) nach Köln: 8.5. n. S. 8.37. 11.12. 12.51. 7.24. 10.15.

Erbsen: 7.—. 8.48. 10.14. 12.45. 2.27*. 3.44. 6.28. 9.18. 9.51 nur Sonntags. 11.19 nur Sonntags.

Erbsen: 7.—. 10.14. 2.27*. 3.44. 6.28.

Erbsen: 7.—. 10.14. 2.27*. 3.44. 6.28.

Erbsen: 7.—. 10.14. 2.27*. 3.44. 6.28.

Nach Neuf von:

Köln: 6.10. 7.10. 9.25. 11.22. 1.40*. 2.42. 5.50. 8.15. 9.5. nur Sonntags. 10.20 nur am Sonn- und Festtagen.

Von Rixes (Central-Verfäße) nach Neuf: 7.18. 11.43. 2.48. 8.21. 10.26 nur Sonntags.

Vongerd: 7.30. 11.57. 2.57. 5.42. 8.30. 10.55 nur Sonntags.

Worringen: 7.44. 12.7. 3.7. 5.52. 8.40. 10.45 nur Sonntags.

Dormagen: 6.35. 7.57. 9.50. 12.16. 3.16. 6.—. 8.49. 10.54 nur Sonntags.

Neuf: 8.15. 12.30. 3.30. 6.13. 9.2.

Erbsen: 6.35 n. S. 7.8. 9.41. 11.22. 1.17. 3.27*. 5.53. 8.45.

Erbsen: 6.52 n. S. 7.28. 10.1. 11.39. 6.11. 9.5.

Erbsen: 7.55. 11.30. 2.27*. 4.7. 6.59.

Erbsen: 6.1. 8.43. 12.15. 2.19. 4.9. 7.49.

Erbsen: 5.51. 9.56. 12.5. 2.5. 4.30. 7.20.

Freiwilliger Verkauf.

Am Samstag den 6. October 1877, Morgens 11 Uhr, läßt Herr Heint. Beder, Sammtweber zu Hemmerden, verziehungshalber in der Wohnung des Wirthes Tiz zu Hemmerden durch Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen Zahlungsausstand versteigern: 2 Sammtstühle, 1 Glaschrank, 1 Wiege und verschiedene Porzellan-Waaren u.

Der Gerichtsvollzieher: Krüger.

Dankfagung.

Allen verehrten Vereinen, welche uns am vorigen Sonntag beim Stiftungsfest zu Oberlind mit ihrem Besuche beehrt haben, besonders den verehrten Mitgliedern der Comp. Hohenzollern aus Düsseldorf, sowie den Gesangsvereinen von Wüderich und Kaiserswerth, die uns so herrlich mit Theaterspiel und Gesang erfreut haben, sage ich hierdurch im Namen des Heerbater Bürger-Vereins den herzlichsten Dank.

Der Präsident.

Bon heute an kostet das Pfund

bestes Hammelfleisch 54 Pfg.

Geschw. Schoob,

Krämerstraße.

Bei Franz Reisen wieder vor-

rätig:

Altknecht, Schönheits-
mittel, a 3 und 1 1/2 M.
Ind. Extract gegen
Zahnweh 75 Pfg.
Zahnöl 25 Pfg.
Essigessenz 50 Pfg.
Saurel sam und Wanzentod.

Wagen-Reifen oder Scheu-
nen für Einstellung meiner Wagen
u. f. w. von jetzt bis zum 1. Mai
1878 sucht

A. Deike, Director, Friedhof.

Ein schwarzer Hund (Neufund-
länder), auf den Namen „Nero“ hö-
rend, ist entlaufen; besonders kenntlich,
hat unter'm Hals ein unbehaartes Ge-
schwärm. Wiederbringer oder Aus-
kunftgeber erhält Belohnung.
Chem. Fabrik Boffen & Cie.,
Neuf vor'm Oberthor.
Der Kauf wird gewarnt.

Verlegte Wohnung und Geschäft nach
Capitelstraße No. 7.
E. Oberländer.

Cigarren

empfehle in acht abgelagerter Waare
von 20 bis 100 Mark pro Kiste. —
Probe-Richtchen stehen gegen Nachnahme
gerne zu Diensten.

Ferner empfehle mein Lager in **Ta-
baken, Fein- und Grobschnitt, Sei-
len, Parfümerien, Aseilen,
Epigen, Cigarren-Cutis, Por-
temonales, Säden u. Mägen**
unter der Zusicherung prompter und
reeller Bedienung.

H. W. Muntendroich,
Cigarrenfabrik u. Handlung.
Zons am Rhein.

Die neueste Einrichtung von 1, 2,
3-pferdigen

Dreschmaschinen-Göpeln,
als: **Dreit-Drescher, Eisten-
Schlagmaschinen** mit besonderem
leichten, langamen Gang auf Garantie
billigt bei

Jos. Dericks,
Maschinenbauer in Wevelinghoven.

H. von Gimborn's

Tannin-, Alizarin-, Gallu-
Kaiser-, Salon- und andere Tinten
zeichnen sich durch lebhaftes Farbo,
grosse Flüssigkeit und schnelles
Trocknen aus und liefern noch
nach längerer Zeit scharfe, nie
bleichende Copien.

Lager in den div. Sorten, sowie
auch in Carmin, blauer Tinte,
flüssigem Leim, Stempelfarben
etc. befinden sich bei

J. Breuer in Neuss.
Carl Blömer „
A. Hagen „
A. J. Kamphausen in Neuss,
Wwe. A. Raths, Neuss.
Cl. Steins in
Hab. Wilbers in Grevenbroich.
Die allerbildeste

Schönes ganz reines **Samentorn**
ist zu haben bei
Jac. Leuchtenberg, Grimlinghausen.

Billard-Fabrik

Steinstraße 41. von Steinstraße 41.
Nicolas Gauser in Düsseldorf
empfehl **Billards** neuester Construction unter fünf Jahre Garantie zu billigen
Preisen. Auch habe ich gebrauchte Billards auf Lager. **Billardinen** in
jedem Fagon.

Zum Abonnement wird empfohlen das in Amberg erscheinende Wochenblatt:

Die sociale Frage

im Lichte des Christenthums.

Preis per Quartal 1 Mark.

Wir haben das Erscheinen der Wochenschrift: „Die sociale Frage“
bei Gabel in Amberg seiner Zeit mit Freuden begrüßt, und wir können heute
sagen, daß unsere Erwartungen nicht getäuscht worden sind. Dieselbe hat sich
selbst durch ihre Leistungen hinreichend Bahn gebrochen, um einer Empfehlung
nicht mehr zu bedürfen; manchem unserer Leser mag aber doch noch Einiges
unbekannt sein und deshalb wollen wir, um seine Lust zu wecken, für die lan-
gen Winterabende zu abonniren, ihm den Inhalt der letzten Nummer nennen:
1. Ein kurzer Leitartikel: Der sociale Abgrund. 2. Die bekannte Rede des
Prinzen Richtenstein auf dem Katholikentage in Wien über die sociale Frage.
3. Special-Ausstellung für Leder-Industrie in Berlin. 4. Schein und Wesen
des englischen Freihandel-Systems. 5. Eine neue Begünstigung der englischen
Konkurrenz. 6. Der eigene oder trodene Wechsel. 7. Der Obdau in Deutsch-
land. 8. Verschiedenes über die General-Versammlung der Rhein-Westph.
Gewerkschaft-Gesellschaft in Düsseldorf, über Verhandlung der Müller in Neuf
über längere Creditfristen, über den Socialisten-Prozeß in München, über Steuer-
Verhältnisse in Oesterreich, gegen das Sauerwerden der Milch, über den Fuß-
boden-Anstrich und über Mehl-Prüfung. — Das ist ein reiches und anziehendes
der Inhalt; den einzelnen Aufsätzen steht man es an, daß sie von sachver-
ständigen Männern geschrieben sind. Der geringe Preis von 1 Mark im
Vierteljahre ermöglicht Jedem das Abonnement. (Rath. Stimme, Nr. 18.)

Die Redaktion und Verlagshandlung der „Socialen Frage“
in Amberg.

Neueste englische Göpeldreschmaschinen

für ein und zwei Pferde, leistungsfähig, stark und dauerhaft, Zahnwerk und
Niemerbetrieb, zum Quers- und Langstellen, in großer Auswahl auf Lager vor-
rätig. Illustrierte Prospekte gratis und franco.

Röln, Klingelpütz 19 A.

F. A. Herberg.

Algerische Muscat-Weine

empfehl die Weinhandlung von
C. F. Karuhitz in Röln,
Balduinstraße 1,
in garantierter Reinheit zu billigen Preisen. Zu beziehen nur in Ge-
binden, das kleinste von 20 Liter eqcl. Faß zum Preise von 2 Mark pr. Liter
netto franco Röln.

Deike's Arena

in Neuf auf dem Friedhofe.

Heute Mittwoch den 3. Oct.:

Große Vorstellung.

Zum Schluß:

Grosse kom.-italienische

Pantomime.

Jeden Abend Vorstellung.

Kein zweites Geschäft in dieser
Branche.

A. Deike, Director.

Empfehlung.

Für **Kranke aller Art** bin ich
zu sprechen bei **Walthausen**,
Post-Station Kleinendroich, jeden
Mittwoch von Morgens 8 bis Nach-
mittags 3 Uhr. Gleichzeit, Magenübel,
Muttervorfälle, Knochen-Entzündung,
Nerven aller Art, Augenentzündung, Bands-
wurm und alle veraltete körperliche
Krankheiten werden von mir geheilt.

Walthausen bei M.-Glabbach, Nr. 27.

Constantin Brak,
praktische Heilmethode.

Zu kaufen gesucht eine **hydrau-**
tische Pressen nebst Kessel.

Gefl. Offerten unter A. B. 100 be-
sorgt die Exp.

An gutes **Stavie** zu vermieten
oder zu verkaufen. Quirinustr. D 341.

150 Stück schöne **Zählings-**
Sämmel zu verkaufen. W. f. d. E.

Ein **2. Bädergeßell** auf sofort
gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein ordentliches **Mädchen**, katho-
lisch, in allen häuslichen Arbeiten, wie
auch in bürgerlicher und feiner Küche,
sowie im Nähen erfahren, sucht Stelle.
Zu erfahren in der Exp. d. Ztg.

Die neuesten Sorten
Petroleumlampen,
als: **Salon-, Tisch- und Hänge-**
lampen, sowie **echte Thier-**
Kappushabern in reicher Auswahl
empfehl zu billigen Preisen

H. Broig.

Erscheint täglich.

Preis pro Quart-

wärts an der Ha-

Ab-

Neuf-C

Unsere g

Abonnement

neuern zu wa

Boten in Sto

auch ferner a

wünscht wird,

Se. Majestät

Dem Provin-

Stadtrechner M

vierten Classe;

bei seinem Aus

Ranzlei-Rath un

bede den Chara

Die Wahl d

Wilhelm Gebba

feld ist bestätig

Berlin, 2

und den österr

österreichisch

ob, so daß jetzt

delservertrages

mittheil, bestet

tionen auf Woll

während die deu

ten wollen, auf

mäßigen, will si

Die No

tifel gegen die

„nicht Revij

verlangt. „So

Gehör finden, k

officiöse Blatt,

ich machen.“

Revision mit n

als daß bei der

ritäten befragt

zieht sich ja im

wissen auch der

17)

Der Maler

getreten, um d

bligte es halb

eine Angel bohr

Waltens. Alle

auf, die Herren

lest sei. „Nicht

Der Affessor

fragte nach dem

Winter.

„Über Sie

Wer ist er?“

„Ein armer

heute früh auf

„Ob man ihn

gemacht werden.

Worther und d

Gegend durchsch

Fort stürzte

heim hinüber, ab

bedeckt daberger

kommen Sie ges

Der wilde Mart

Barbara geschla

bringen. Dann

ist davongerannt

wir glaubten, bo

ich solle Sie hol

Wer ist der?

Der Knabe

gnädiger Herr,

Jahre oft bei ur

allerlei Heimlich

aus den Vater

Martin habe ihn

„Er ist groß

schleichen Bart

„Allmächtiger

doch mein Brude

„Aber wie

kannst du, als wir

Herr v. Degenfel